



So verdienen Influencer Geld

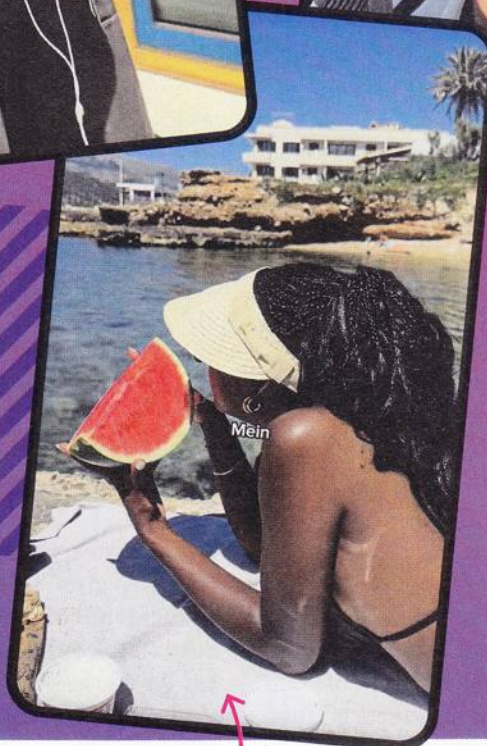
Neue Klamotten, teure Reisen und ständig Geschenke: Auf TikTok und Instagram sieht das Leben von Influencerinnen und Influencern ziemlich luxuriös aus. Doch wie funktioniert das Geschäft mit Videos und Storys?



Carefree Hamuyela zeigt auf Instagram, wie sie Ausflüge macht, essen geht oder ihre Wohnung einrichtet – und die Produkte, die sie dabei benutzt.



Stanley-Becher, Matcha Latte und Labubus: Ob es diese Trends ohne Social Media wohl gegeben hätte?



» Ich gehe heute allein picknicken«, sagt Carefree Hamuyela in einem Video auf ihrem TikTok-Kanal. Sie sitzt auf einer Decke im Park und streckt die Beine aus. Die Kamera ist auf ihre Schuhe gerichtet. Was wie ein entspannter Sommertag aussieht, ist in Wirklichkeit Werbung. Die 26-Jährige arbeitet mit einer Schuhmarke zusammen und wird für das Video bezahlt. Auf TikTok oder Instagram zeigen Content-Creator, was sie essen, anziehen oder wie sie ihren Alltag verbringen. Für viele ist das ein Beruf. Sie drehen Videos, laden Fotos hoch und erreichen damit manchmal Millionen.

Ihre Beiträge werden geklickt, kommentiert, mit Herzen versehen und weitergeleitet. Genau dadurch verdienen sie Geld. Aber wie? **Der wichtigste Weg führt über Kooperationen. Firmen bezahlen dafür, dass ihre Produkte in Reels, Storys oder Bildern auftauchen.** Sie hoffen, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer das Gesehene nachkaufen. Der Begriff »Influencer« kommt vom englischen Wort für »Einfluss«, er steht für Menschen, die mit ihren Outfits und Käufen andere beeinflussen. Matcha Latte, Stanley-Flaschen oder Labubus – viele Trends haben sich über Social Media verbreitet.

Wie viel ein Unternehmen für einen Beitrag zahlt, ist sehr unterschiedlich. Die Summen reichen von unter hundert bis zu mehreren Zehntausend Euro. »Dabei kommt es meist gar nicht auf die Followerzahlen an«, sagt Finanzexperte Melchior Neumann, der auf dem YouTube-Kanal Steuerfit über Geld und Steuern postet. »Entscheidend ist, wie viele Menschen ein Video tatsächlich erreicht.« Ein Content-Creator kann eine Million Abonnenten haben, aber deutlich weniger Aufrufe erzielen. Einem anderen folgen vielleicht deutlich weniger Menschen. Aber seine Community schaut →



»Unboxing« bedeutet »Dinge auspacken«. Auf TikTok oder Instagram sind Videos beliebt, in denen Influencer die Produkte zeigen, die Firmen ihnen schicken.

→ fast jeden Post an, kommentiert viel oder teilt seine Videos. Für Firmen ist das viel wertvoller, weil sie wissen: Die Menschen achten wirklich auf das, was dieser Influencer postet.

Influencerin Carefree hat auf ihrem TikTok-Account @carefreehamuyela über 400.000 Abonnenten. »Ich würde mich als Lifestyle-Creatorin bezeichnen. Ich poste über alles, was in meinem Leben passiert«, sagt die 26-Jährige. Zweimal pro Woche veröffentlicht sie Kooperationen, für die sie teils mehrere Tausend Euro erhält. Trotzdem nimmt sie nicht alle Anfragen an. Die Produkte sollen zu ihrem Stil passen: »Bei mir geht es viel darum, Zeit mit sich selbst zu verbringen. Ich zeige, wie ich allein essen oder ins Kino gehe oder wie ich verreise.« Sie filmt sich bei ihren Unternehmungen und zeigt dabei immer wieder Produkte wie Kopfhörer, Schminke oder Getränke. So wirbt sie für all die Dinge,

die wie nebenbei in ihre Videos eingebaut werden.

Für die TikTok-Stars sind die vielen Markenprodukte, die sie zeigen, Teil ihrer Arbeit. Ähnlich ist es mit den Luxusreisen. Für viele Influencerinnen und Influencer sind sie kein Urlaub, sondern Geschäftsreisen. Bezahlt werden sie von Hotels, Fluglinien oder von Tourismusorganisationen, die eine Stadt oder etwa einen Freizeitpark vermarkten. In der Regel läuft es so: Eine Agentur oder ein PR-Team lädt zu einer Reise ein und übernimmt Flug, Hotel und Programm. Im Gegenzug posten die Influencer vereinbarte Inhalte, etwa eine bestimmte Zahl an Storys, Reels oder Posts. Meist gibt es klare Vorgaben, was gezeigt werden soll, zum Beispiel nur die schönen Seiten einer Stadt. Dafür wird ein Honorar gezahlt.

Einige Content-Creator verdienen zusätzlich Geld mit eigenen Marken und bieten Produkte wie etwa Haar-

pflege, Eistee, Energydrinks oder Kaugummi zum Kauf an. **Außerdem beteiligen Plattformen wie YouTube oder TikTok ihre Nutzerinnen und Nutzer an Werbeeinnahmen, je nach Anzahl von Aufrufen, Interaktionen und Programmen.**

Neben bezahlten Kooperationen bekommen Influencer oft Pakete von Marken zugeschickt, in denen neue Produkte stecken. Sie sind hübsch verpackt und sollen Aufmerksamkeit erzeugen. Auf TikTok sind Videos beliebt, in denen massenweise Pakete vor laufender Kamera ausgepackt werden. »Ich bekomme ungefähr zehn im Monat«, erzählt Carefree. »Es ist Wahnsinn, wie viel da zusammenkommt, zum Beispiel acht Lippenstifte in verschiedenen Farben. Ich kann das gar nicht alles benutzen.«

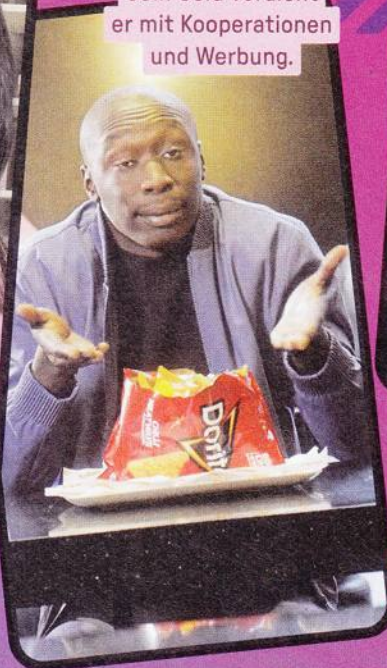
Bezahlen müssen Carefree und ihre Kolleginnen für diese Pakete zwar nichts, doch die Sache hat einen



Kylie Jenner ist auf Instagram einer der Menschen mit den meisten Followern, derzeit rund 400 Millionen. Dort vermarktet sie ihre Kosmetiklinie.



Der Sängerin und Schauspielerinnen Selena Gomez folgen sogar über 415 Millionen Menschen. Die Produkte, die sie zeigt, sind schnell ausverkauft.



Khaby Lame ist für seine lustigen Videos bekannt. Sein Geld verdient er mit Kooperationen und Werbung.



Nikkie de Jager zeigt, wie man sich schminkt. In den Tutorials gibt es stets Produktempfehlungen.

Haken. »Diese Produkte müssen versteuert werden«, sagt Finanzexperte Neumann. In Deutschland sind alle Einkünfte steuerpflichtig. Dazu zählen auch Dinge. Bekommt Carefree etwa ein Glätteisen im Wert von 100 Euro, muss sie davon einen Teil an das Finanzamt zahlen. »Bis zu 45 Prozent, das wären also 45 Euro«, erklärt der Experte.

Carefree muss genau aufschreiben, was sie erhalten hat und welchen Wert es hat. Einmal im Jahr fließt das alles in die Steuererklärung. »Das ist jedes Mal viel Aufwand«, sagt Carefree. »Deshalb nehme ich nur noch Dinge an, die ich wirklich verwende oder verschenken kann.« Für immer möchte die 26-Jährige nicht Influencerin bleiben. Am liebsten würde sie später

im Fernsehen moderieren. »Durch Social Media bin ich ständig in der Öffentlichkeit. **Wenn das eigene Leben zum Content wird, gibt es keine Trennung mehr. Ich habe deshalb aufgehört, meine Morgenroutine zu filmen.** Es hat mich gestresst, jeden Tag zuerst das Stativ aufzustellen. Irgendwann dachte ich: Das ist doch bescheuert.«

Franziska Muschweck

GRATIS COMIC TAG 2026

9. MAI

an 1.011 Orten in Deutschland, Österreich und Schweiz!



COMICS FOR KIDS & TEENS

Händlersuche



GRATISCOMICTAG.DE

In der

Nudelfabrik

Nudeln sind auf der ganzen Welt beliebt und spielen in vielen Kulturen eine wichtige Rolle. DEIN SPIEGEL hat sich angesehen, wie sie hergestellt werden.

Sie gehören bei den meisten Kindern zum Lieblingsessen, mit Tomatensoße und einem Berg Parmesan darüber. Oder in Bolognese ertränkt oder mit Fäden ziehender Käsesoße: Nudeln. Es gibt sie in Schmetterlingsform, als Muscheln oder Buchstaben in der Suppe. Spaghetti, Penne, Makkaroni – im Supermarktregal reihen sich etliche Sorten nebeneinander.

Nudeln werden auf der ganzen Welt gegessen. In Japan gibt es Ramen oder Udon, in Mexiko Fideos mit Tomaten und Chili. In Italien isst man Pasta, in Vietnam Glasnudeln, und in Russland wird Lapsha in der Suppe serviert. Mit den Ländern wechseln nicht nur Namen und Formen, sondern auch die Grundzutaten. Je nach Region bestehen sie aus Weizen, Reis, Mungbohnen oder Buchweizen.

Allen ist gemein, dass sie aus einem einfachen Teig bestehen: Mehl oder

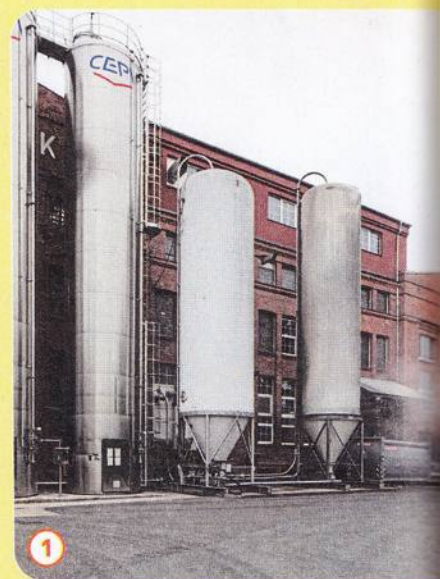
Grieß wird mit Wasser vermennt, manchmal kommen Eier dazu. Nach dem Formen können sie in der Regel getrocknet werden. Das macht Nudeln zu einem sehr praktischen Lebensmittel. Sie sind günstig, lassen sich gut lagern und schnell zubereiten.

Wer sie erfunden hat, lässt sich nicht genau sagen. Wahrscheinlich entwickelten Menschen unterschiedliche Versionen unabhängig voneinander an verschiedenen Orten – und das schon vor Tausenden Jahren. Bei Ausgrabungen in China entdeckten Forschende einen Tontopf aus der Jungsteinzeit. Darin fanden sie dünne Teigfäden, etwa einen halben Meter lang. Der Topf wurde bei einer Naturkatastrophe begraben, vermutlich einem Erdbeben oder einer Überschwemmung. Er lag unter einer so dicken Schicht aus Erde und Lehm, dass keine Luft in das Gefäß kam. Ohne Sauerstoff verrotten Essensreste viel

langsamer. So überstand die Mahlzeit rund 4000 Jahre. Beim Öffnen des Topfs zerfielen die Teigstränge zwar zu Staub, der aber noch untersucht werden konnte. Das Ergebnis: Schon damals kneteten Menschen einen Teig aus Getreide und Wasser und formten ihn zu langen Fäden, also einer Art Steinzeit-Spaghetti.

Weil Nudeln im Vergleich zu anderen Lebensmitteln lange haltbar sind, begann man früh damit, sie in großen Mengen herzustellen und zu verkaufen. In Gragnano, einer Stadt in Süditalien, passte man im 19. Jahrhundert sogar die Stadtplanung an die Pasta-Produktion an. Die Straße wurde verbreitert, sodass es weniger Schatten gab und der Wind besser hindurchwehen konnte. Die langen Nudeln hingen wie Vorhänge auf Wäscheständern, trockneten schnell und konnten in andere Länder verkauft werden.

So entstehen Makkaroni:



1 In der sächsischen Riesa-Nudelfabrik werden Makkaroni hergestellt. Dafür braucht es nur drei Zutaten: Hartweizengrieß, Eier und Wasser. Hartweizengrieß wird in Silos gelagert. Die Eier werden in großen Plastiksäcken geliefert, ohne Schale und bereits aufgeschlagen.

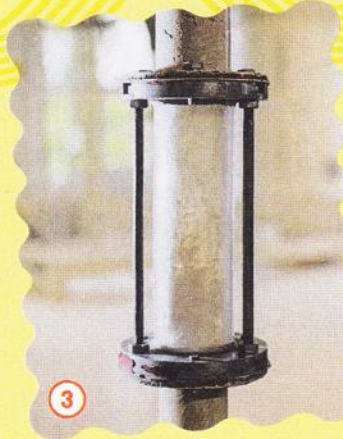
2 In einem vier Grad kühlen Raum stehen große Edelstahlkästen. Darin stecken die Säcke mit der flüssigen Ei-Masse. Ein Sack enthält 1000 Liter flüssige Eier. Das entspricht rund sechs vollen Badewannen. Werden die Eier gebraucht, wird das Plastik mit einem Ventil angestochen. Die Masse fließt durch einen Schlauch direkt in die Produktionsanlage.



Vor etwa 120 Jahren entstanden die ersten Fabriken mit Maschinen und Trockner-Automaten. Formen von Hand war nicht mehr nötig. Alles ging schneller, die Mengen wurden größer. Heute produzieren die Länder der Europäischen Union jährlich mehr als sechs Millionen Tonnen Nudeln. Das sind so viele, dass man damit etwa 6100 olympische Schwimmbecken füllen könnte.

Wie Nudeln hergestellt werden, die man heute im Supermarkt kaufen kann, hat sich DEIN SPIEGEL in Sachsen angesehen. Dort steht seit 112 Jahren eine der ältesten Nudelfabriken Deutschlands, Riesa Nudeln. Sie überstand die beiden Weltkriege und hielt die Produktion während der DDR-Zeit aufrecht. Heute laufen pro Stunde bis zu 1900 Kilo Penne, Makkaroni und viele andere Sorten über die Fließbänder.

Antonia Bauer



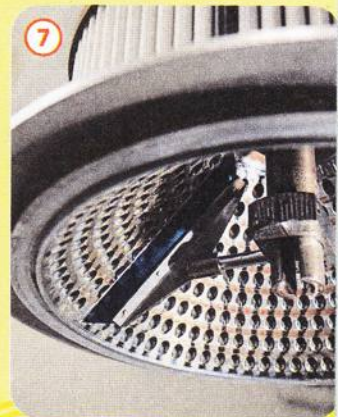
3 Gleichzeitig wird der Grieß vorbereitet. Er läuft durch einen Rotationssichter. Das ist eine Maschine, die feines Pulver von groben Stückchen trennt. In ihrem Inneren gibt es einen Luftstrom, er trägt die leichten Teilchen weiter in die Anlage. Schwere, große Krümel fallen zurück.



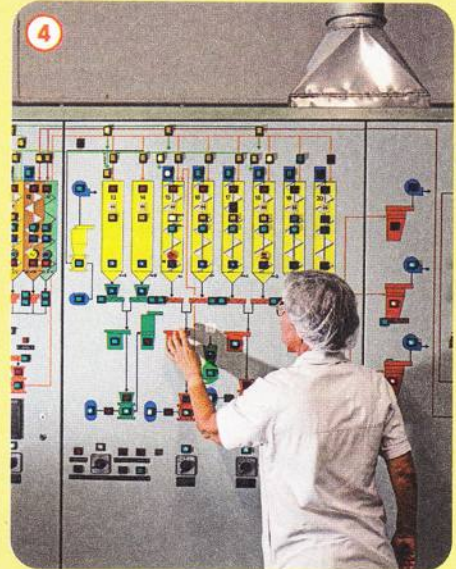
5 Im Hauptmischer wird Hartweizengrieß mit Ei und Wasser vermengt und durchgeknetet. Der Teig fällt in einen Vakuumtrog. Dort wird ihm die Luft entzogen. So ist die Masse fester, und die Nudeln lassen sich später besser formen.

6 Der Teig fällt in die Nudelpresse. Unter der runden Form befindet sich die Matrize, das ist eine Metallplatte mit Löchern. Die Lochform bestimmt die Sorte: Die für Makkaroni ist rund, mit einem Stift in der Mitte, so werden sie innen hohl.

7 Der Teig wird durch die Form gedrückt. Unten kommen die Nudeln heraus. Messer schneiden die Stränge ab, das hier werden kurze Makkaroni.

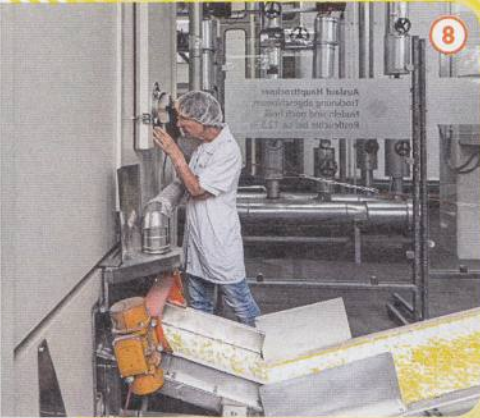


4 Der Schaltraum ist die Zentrale der Fabrik. Dort sind alle Rezepte gespeichert. Jede Sorte hat eine eigene Nummer. Der Computer schickt die passenden Mengenangaben an die Lagerorte der Zutaten. Alles wird passend zum Rezept abgewogen und durch Rohre in die Anlage befördert.





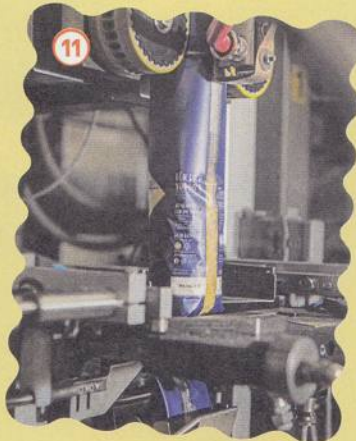
9 Ein Fließband befördert die Makkaroni in zwei weitere Trockner. Wenn sie herauskommen, sind sie noch heiß und werden in einer Maschine abgekühlt.



8 Die Nudeln fallen über eine Rutsche in den Schüttelvortrockner. Der tut das, was sein Name sagt: schütteln und vortrocknen. Das ist wichtig, damit die noch weiche Pasta nicht aneinanderklebt.



10 Die fertigen Nudeln laufen über ein Transportband zur Waage. Sie wiegt die Menge aufs Gramm genau ab.



11 Über ein Rohr fällt die abgewogene Menge in einen bedruckten Folienschlauch. Dieser wird in gleich große Stücke abgeschnitten und verschlossen, das geht superschnell. Bis zu 6600 Päckchen kommen pro Stunde aus der Maschine.



12 Die Packungen laufen durch einen Metalldetektor. Er kontrolliert, ob etwas darin ist, was nicht hineingehört, etwa Schrauben oder Metallspäne, die sich von einer Maschine gelöst haben könnten.



13 Fertig! Die Packungen haben ein Sichtfenster, durch das man die Nudelsorte sehen kann.



14 Große Paletten stehen im Lager, bis ein Lastwagen sie abholt und an Supermärkte ausliefert.

Welche Nudeln esst ihr am liebsten, und vor allem mit welcher Soße?

Schickt uns eure Lieblingsgerichte und Nudelfotos an deinspiegel@spiegel.de oder 0152/313 903 68.

Griff ins Ungewisse



An vielen Orten in Deutschland stehen »**Secret Packs**«-Automaten – also »Geheime Päckchen«-Automaten. Dort können Kunden nicht abgeholte Bestellungen, unzustellbare Pakete oder Rücksendungen kaufen. DEIN SPIEGEL wollte wissen, was drinsteckt, und hat drei der geheimnisvollen Pakete gekauft.

Die zerknitterten Pakete in den beiden Automaten sehen aus, als wären sie gerade von einem fahrenden Postauto gefallen. Trotzdem stehen zwei Frauen vor den »Secret Packs«-Automaten in einem Hamburger Einkaufszentrum. Sie kaufen Pakete für jeweils zehn Euro – für jede Frau eines. Denn: Es könnte ja etwas Tolles darin sein. Ein paar Umstehende beobachten neugierig, wie die Päckchen in den Schacht fallen. Die Frauen öffnen die »Secret Packs« direkt: Im ersten steckt eine kurze rosa Hose, im zweiten ein T-Shirt, Größe 4XL. Während die Hose von ihrer zufriedenen Käuferin eingepackt wird, legt die zweite Frau kopfschüttelnd das Shirt und die zerknüllte Plastikverpackung auf einen der Automaten. Vielleicht kann jemand anderes mehr mit dem gezogenen Oberteil anfangen.

»Secret Packs«-Automaten stehen mittlerweile in ganz Deutschland und werden von verschiedenen Firmen betrieben. Geworben wird oft mit dem Versprechen, dass wertvolle Dinge in den »geheimen Päckchen« sein könnten. In den Automaten stecken Pakete, die vom Käufer zu-

rückgesendet wurden, nie abgeholte Ware oder Bestellungen, die nicht zugestellt werden konnten – das passiert zum Beispiel, wenn Käufer ihre Adresse falsch angeben.

Im Jahr 2021 wurden in Deutschland insgesamt fast 530 Millionen Pakete zurückgeschickt. Steffen Kroschwald ist Professor für Wirtschaftsrecht an der Hochschule Pforzheim. Er beschäftigt sich viel mit Verbraucherforschung und nachhaltigem Konsum und erklärt, dass es oft viel Zeit und Mühe

kostet, die zurückgekommene Ware zu prüfen, neu zu verpacken und wieder zu versenden. Rund neun von zehn Produkten werden als Neuware wieder verkauft. »Aber für Billig- und Massenartikel lohnt sich dieser Aufwand häufig nicht«, sagt der Experte. Sie werden von den Händlern aussortiert, ein kleiner Teil davon wird weggeschmissen und der Rest in Massen an Zwischenhändler verkauft. Diese lagern die Pakete in großen Hallen und verkaufen sie palettenweise weiter. Unter anderem an die Betreiber von Automaten für geheime Päckchen.

habe, war ein kleiner Goldbarren. Der war 2300 Euro wert.«

Auch unsere Redaktion will ihr Glück versuchen. Für 30 Euro kaufen wir drei »Secret Packs«. Nach genauer Betrachtung entscheiden wir uns für ein großes weißes Päckchen, einen Schuhkarton mit der Aufschrift »Nike« und ein kleines Paket, das an den Seiten schon angerissen ist. Das öffnen wir zuerst, reißen den Rest auf und finden darin ein Auto-Pflege-Spray mit Zubehör. Die Gebrauchsanleitung empfiehlt, den beigelegten Schwamm zum Verteilen des Sprays auf der

Auto-Oberfläche zu nutzen. Er ist nur etwa so groß wie eine Streichholzschachtel, das könnte also eine Weile dauern. Im Internet wird das Set für 9,75 Euro verkauft. Da uns das »Secret Pack« 10 Euro gekostet hat, haben wir einen Verlust von 25 Cent. Das zweite Päckchen ist weiß, weich und beinhaltet einen zweiteiligen Jogginganzug in Größe M. Ein schlichtes, weißes T-Shirt und eine weiße Hose, hergestellt in China. Im Internet sind weder der Hersteller noch ein Preis zu finden. Die Schuhe aus dem Nike-Schuhkarton sind nicht von der



Die Fehlkäufe des einen sind für andere ein Schatz: »Secret Packs« sind Glückssache. Ob man mit dem Inhalt der Päckchen etwas anfangen kann, zeigt sich erst nach dem Kauf.

Die Firma Loot Pack Hunters bekommt zwei Lkw-Lieferungen voller Pakete in der Woche. Wie viel die Firma dafür bezahlt, will der Geschäftsführer Domenic Steinhauer nicht verraten. Er glaubt: »In den Einkaufszentren, in denen meine Automaten stehen, wird sich der Betrieb weiterhin lohnen.« Seine Mitarbeitenden würden die Automaten in Berlin und Hamburg täglich mit neuen Päckchen auffüllen. Er behauptet: »Das Wertvollste, von dem ich mitbekommen

Modemarke, sondern billig aussehende Halbschuhe aus Kunstleder. Auch hier lassen sich keine Produktinformationen finden. Ähnliche Schuhe kosten im Handel 30 bis über 100 Euro, jedoch haben wir wohl recht billige Exemplare gezogen: Sie riechen stark nach Plastik und Chemikalien. »Der Markt ist überflutet mit Massenware und Billigartikeln wie diesen«, sagt Steffen Kroschwald.

Auf den ersten Blick könnte man zwar denken, dass die Automaten

WIRTSCHAFT



Deutschland war 2022 »Retouren-Europameister«. Damals wurden rund 530 Millionen Pakete zurückgeschickt.

Wo kommt das her? Über die Marke des Jogginganzugs aus dem »Secret Pack« ist im Internet nichts zu finden.



→ nachhaltig sind: Zurückgeschickte Artikel finden eine zweite Verwendung und landen nicht direkt im Müll. Doch sind etwa die gezogenen Schuhe zu groß oder ist der Jogginganzug aus dem Automaten zu klein, werden sie häufig vom »Secret Pack«-Käufer weggeschmissen. »Wenn der Inhalt nicht richtig entsorgt wird oder schlimmstenfalls im Gebüsch landet, haben wir ein ganz massives Nachhaltigkeitsproblem«, sagt Kroschwald. Das Konzept der Automaten sei gleichzeitig das Hauptproblem. Nachhaltiger wäre es, die Kunden vor dem Kauf darüber zu informieren, was genau in den einzelnen Packs enthalten ist. Natürlich fällt dabei aber auch der Spannungseffekt weg.

Es gibt noch zwei weitere Probleme mit den »Secret Packs«. Jeder kann sie kaufen, auch Kinder und Jugend-

liche. In den Überraschungspaketen könnten aber auch Dinge wie Zigaretten, gefährliche Gegenstände oder Filme ab 18 Jahren sein. Das zweite Problem ist der Datenschutz: In zwei der von uns gekauften Pakete standen Name und Adresse von den Leuten, die sie ursprünglich bestellt hatten – Ingo und Ranko. Zwar wurden die Adressen, die auf der Paket-Außenseite stehen, mit Farbe geschwärzt. Unsere »Secret Packs« waren aber doppelt verpackt. Auf der inneren Verpackung standen die Daten der Originalempfänger.

Trotz dieser Probleme ist die Anziehungskraft von »Secret Packs«-Automaten verständlich. Der Experte Steffen Kroschwald vergleicht

sie mit Glücksspiel: »Der Kunde weiß nicht, was er bekommt. Und so verspürt er den Reiz, nicht nur einmal zehn Euro in die Automaten zu stecken, weil er auf einen hohen Gewinn hofft.« Außerdem sind das Ausschauen der Pakete, das Rätseln über ihr Inneres und das Auspacken nach dem Kauf spannend. Auch wenn man womöglich Dinge zieht, die man gar nicht gebrauchen kann – wie im Fall unserer »Secret Packs«. Die DEIN-SPIEGEL-Redaktion konnte mit den Inhalten nichts anfangen und hat sie in einem »Zu verschenken«-Karton an den Gehweg gestellt. Einige Stunden später waren alle Sachen, sogar der Karton, verschwunden.



Franziska Muschweck